

# Eine kurvenreiche Reise bis zu «Peer Gynt»

Im fünften Jahr ihres Bestehens wagt sich die freie Jugendtheatergruppe ecco Rondo, Luzern, an einen der anspruchsvollsten Stoffe der neueren Literatur: «Peer Gynt» von Henrik Ibsen hat am 19. August in einem eigens errichteten Zelt bei der Kantonsschule Alpenquai Premiere. Inszeniert wird das Stück wiederum vom Luzerner Regisseur Urs Steiner, der den Ibsen-Stoff gekürzt und auf Mundart umgeschrieben hat. «Peer Gynt»-Inszenierungen seien praktisch von Anfang an zum Scheitern verurteilt, sagt Urs Steiner in einem Gespräch mit unserer Zeitung. Doch was andere abschreckt, ist für ihn erst recht eine Herausforderung.

Von Pirmin Bossart

«Die Nashörner» (1986), «Horton» (1988), «Elektra» (1988/89), «Ein Sommernachtstraum» (1989): Produktionen der Theatergruppe ecco Rondo, die von Jahr zu Jahr mit einem sicheren Regie-Gespür für die begrenzten Möglichkeiten einer jugendlichen semi-professionellen Theatergruppe und mit bemerkenswerten schauspielerischen Leistungen überraschten. Begeisterte Kritiken und Zuschauerreaktionen haben das wiederholt bestätigt. Wie kommt es, dass Schülerinnen und Schüler, Lehrlinge und Gymnasiasten so über sich herauswachsen können, wenn sie auf der Bühne stehen? Ist ecco-Rondo-Initiant Urs Steiner ein besonderes Talent, oder bloss ein «arroganter Selbstinszenierer»?

## Radikalität und Besessenheit

Der 35jährige Regisseur weiss um seine «Arroganz» – oder vielmehr um die Art, wie seine «Radikalität» und «Besessenheit» nach aussen wirken mag. Seine Selbsteinschätzung verzichtet auf betuliche Bescheidenheit. «Ich war immer ehrgeizig. Und ich bin radikal.» Seine egozentrische Art habe auch ihre Wichtigkeit, sagt er später. Doch die Türen seien nicht immer offen gewesen. Er gerate mit seiner Radikalität immer wieder in Kollisionen. «Ich habe eine kurvenreiche Reise hinter mir.»

Nach Abschluss des Sekundarlehrerstudiums besuchte Urs Steiner 1980 bis 1984 die Schauspielakademie Zürich, war 1985/86 künstlerischer Leiter des Jugendtheaters Basel, hatte Lehraufträge für Theaterpädagogik an den Lehrerseminaren von Luzern und Baselland und begann, «schon 30 Jahre

alt, endlich etwas Eigenes zu machen. ecco Rondo entstand nicht zuletzt aus dem Bedürfnis heraus, etwas Besseres zu leisten, als ich bis anhin, auch während der Ausbildung, erlebt hatte». Letztes Jahr absolvierte er einen Stage am Schauspiel Bonn («Frühlingserwachen» von Wedekind).

## Das «Weichkneten» von Personen

Am Anfang von Steiners Theaterarbeit mit den Jugendlichen steht der «körperliche Vorgang». Ein Set aus verschiedenen Atem- und Stimulationsübungen legt sozusagen die Basis für die später improvisatorisch erarbeiteten Szenen. Urs Steiner nennt diese Körperübungen, die nicht nur zum Schwitzen, sondern auch einmal zum Schreien und Weinen führen, «das Weichkneten» der Personen. «Nach dem Weichkneten ist der Mensch eigentlicher, elementarer, einfacher, im ursprünglichen Sinne». Erst nach dieser Vorarbeit «sehe» er die Person und ihre Fähigkeiten, ihre Art der Expressivität. Dann verteilt er die Rollen. «Der Masstab für die Rollenverteilung ist für mich die Energetik der Person.»

Dass er soviel aus den Jugendlichen «herausholen» kann, bringt Steiner auch damit in Verbindung, dass diese für ein affektgeladenes Spiel, wie er es anstrebt, sich einen viel unverdorbeneren Zugang als Erwachsene bewahrt hätten, da sie in dieser Phase der «Hilflosigkeit und der wechselhaften Gefühlsausbrüche» viel ursprünglicher seien.

Seine Methode bringt Steiner mit dem Hebelgesetz in Verbindung. Er benütze in seiner Arbeit eine bestimmte Art von «Kraftanwendung», um die Jugendlichen «herauszuhebeln», sie in einen Erregungszustand zu versetzen. «Das geschieht mit Güte, mit Schläue, mit Tricks, mit Aggression, manchmal auch mit Gewalt.» Mittlerweile würden die Leute wissen, auf was sie sich bei ihm einliessen, wenn sie ihn wählten; so könne er das ruhig auch als einen Freibrief betrachten, mit seinem nicht einfachen Anspruch zu arbeiten.

## Die Herausforderung «Peer Gynt»

Seit Januar laufen die Vorbereitungen für die neueste ecco-Rondo-Produktion «Peer Gynt», ein Versdrama des norwegischen Schriftstellers Henrik Ibsen, das 1876 uraufgeführt wurde. Drei Wochen vor der Premiere haben die Intensivproben begonnen. Jeden Tag, von 10 bis 22 Uhr. Wer in der

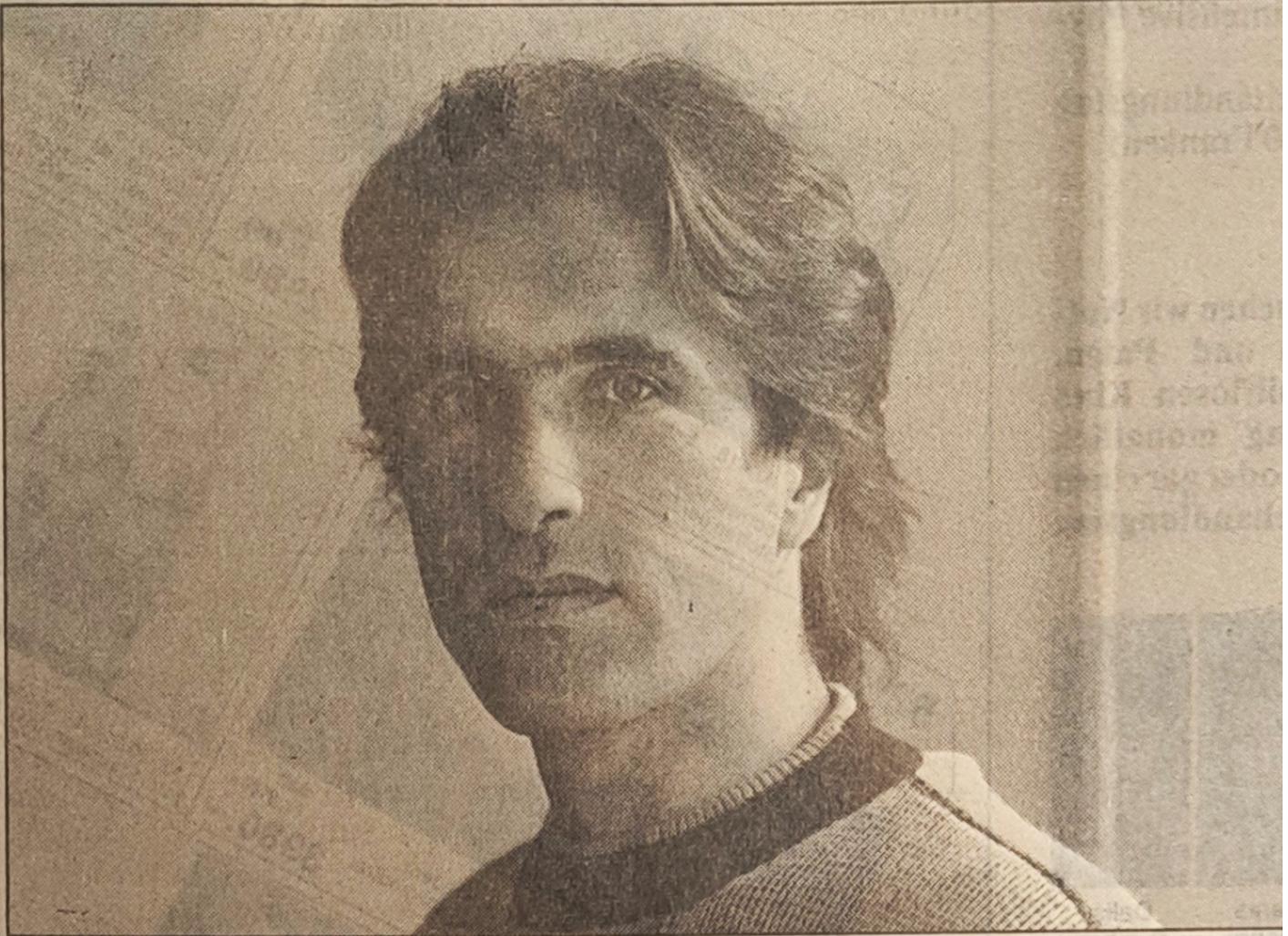
Lehre ist, hat dafür extra Ferien genommen.

Peer Gynt sei eines der reichsten Stücke, ist Steiner überzeugt. «Ein Stück auch, das zuallererst überfordert.» Doch er liebe Stoffe, die – wie «Peer Gynt» – in epischer Breite Individuationsprozesse schilderten. «Der Prozess der individuellen Entwicklung, des Alterwerdens und des Sichveränderns hat mich seit jeher fasziniert.» Älterwerden heisse ja nicht automatisch weiser und reifer, sondern vielfach auch desorientierter, hilfloser, verkrebster werden.

Mit Forschungseifer macht sich der Regisseur jeweils hinter die Vorlagen, die er auf die Bühne bringen will: «Ich habe schon immer einen tiefen Respekt gehabt vor der dichterischen Vision, und ich versuche, möglichst umfassend die für die jeweilige Zeit prägende Situation und die Konstellation der Figuren zu erfühlen.» Aus drei deutschen «Peer Gynt»-Übersetzungen hat Urs Steiner eine Mundartversion von 150 Seiten geschrieben und diese dann auf die Hälfte gekürzt. Straffungen erfolgten vor allem im zweiten Teil des Stücks, dort, wo Peer Gynts endlose Monologe sich hinwälzen, «was selbst bei professionellen Aufführungen nur sehr schwierig zu verdauen ist». Ansonsten hat er versucht, die wesentlichen Textteile, teilweise in rhythmisierter Sprache, zu erhalten. Die Hauptfigur Peer Gynt hat er, gemäss ihrer Entwicklungsphasen, auf drei Rollen verteilt. «Es waren einige (chirurgische Eingriffe) notwendig, um nicht von Anfang an mit diesem Stück zu scheitern.» Denn: «Peer Gynt» ist ein tiefer Brunnen.»

Besessen und auf seine Art egozentrisch und unbeirrt arbeitet Urs Steiner an seiner Idee von Theater. Die bisherigen Erfolge scheinen ihm recht zu geben. Aber auch er spürt Grenzen. Jugendtheater in der bisherigen Form möchte er eigentlich nicht mehr machen. «Es ist verdammt schön, aber irgendwie auch bequem.» Qualitativ noch mehr mit Laienschauspielern unter den gegebenen Umständen herauszuholen, sei nicht mehr möglich. Auch finanziell seien die Grenzen erreicht. Das Budget für die «Peer Gynt»-Produktion beträgt gegen 100 000 Franken. Und die Finanzierung ist noch nicht gesichert.

Im Oktober dieses Jahres reist Urs Steiner für ein Jahr nach Berlin an die Hochschule für Schauspielkunst «Ernst Busch». Die staatliche Hochschule der DDR hat ihm eine Hospitanz in ausgewählten Fächern angeboten, verbunden mit einer weiteren Hospitanz an einem Berliner Theater. Er habe seit der Schauspielschule das Hochdeutsche vernachlässigt, sagt Steiner. Daher das Gefühl, ihm fehle noch ein wichtiges Glied in der Kette. «Ich werde dieses Jahr dazu benutzen, mich wieder im handwerklichen Sinne mit der deutschen Sprache auseinanderzusetzen.» Eine neue Kurve auf seiner Reise.



*Der ecco-Rondo-Regisseur Urs Steiner.*